

werden die Spaltenzahl oder deren Raum mit 20 Pf., folche aus Gallert 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von unten Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Bekanntmachung der Zeit 60 Pf. Einricht. wöchentlich 10 Pf. Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. (Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Saale-Zeitung.

Heroldsdreihundert Jahrgang.

(Beizugspreis: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.)

Nr. 326.

Halle a. d. Saale, Sonntag, den 15. Juli

1900.

Tsin-Schi-Hoang-Ti.

Dieser fremdartige Titel ist einem längeren Aufsatz vorangestellt, den wir an der Spitze der sieben erschienenen neuesten Ausgaben der „Zukunft“ finden, und welcher in einer Form, die seinen Verfasser in der Person jenes Mannes vermuten läßt, der im vorigen Jahre wegen eines an derselben Stelle gestellten freien Wortes zu längerem unreifeilichem Aufenthalte auf der Befragung Weichselmünde genötigt wurde, die Weltpolitik zum Gegenstande der Erörterung macht, zu deren Träger sich Kaiser Wilhelm in seiner viel kommentierten und ebenso viel angefochtenen Wilhelmshafen Rede proklamiert hat. Wer Tsin-Schi-Hoang-Ti war, das geht aus dem Aufsatz selbst hervor: ein Kaiser, der zwei Jahrhunderte vor Christi Geburt über das ungeheure östliche Reich herrschte und sich mit der Vergangenheit des asiatischen Staatensystems und ihrer überlieferteren Lehre brach. Er wollte die Macht nicht mit den reichen Familien des alten Hochasien theilen, sondern als ein Kaiser des Ostens auf einjamer Höhe über der Masse thronen, und um dieses Ziel zu erreichen, suchte er alle Verschiedenheiten der Stämme, Provinzen, Bezirke wegzuwischen, ernannte neue Beamte, die nie lange im Dienste bleiben durften, theilte das Reich in sechsunddreißig Departements und that kund und zu wissen, daß die alten Zeiten und die alten Gedanken nun für immer begraben seien. Ein Neues sollte werden und jeder aus dem gelben Volke erkennen, daß fortan nur ein Herrschecht galt, nur ein Wille gebot. Dielem Kaiser des Ostens aus grüner Vorzeit stellt der Autor den deutschen Kaiser gegenüber, dessen Macht von der Verfassung einige Grenzen gezogen sind, welche verhindern, daß so lange Wortlaut und Gehalt dieser Verfassung getrennt beachtet werden, nicht Bedeutungslos gegen den Willen der Volksmehrheit gesprochen kann, Hüft und Volk das Recht haben, in offener Rede das Ziel ihres Willens zu zeigen.

Den Zweck dieser Gegenüberstellung wird man erkennen, wenn man die Betrachtungen liest, welche der Verfasser, nachdem er vergebens versucht, die Worte des Kaisers von „Möbilmachung“ und „Krieg“, von einer „Rasse, wie sie die Weltgeschichte noch nicht gesehen hat“, einer zutreffenden Deutung zu unterziehen, an die Rede knüpft, in der darauf hingewiesen wird, daß der „Oceano unentbehrlich für die Deutschlands Größe und auf ihm sowie in der Ferne niemals von ihm ohne Verlust und seinen Kaiser seine große Entscheidung wecheln darf.“ „Was konnte erwidern“, sagt er, „daß Deutschland ohne die Herrschaft über ein Weltmeer groß und mächtig geworden ist, daß ökonomische Beweise nicht sehr haltbar sind und doch häufig, wie bisher, auf dem Mund der benachteiligten Erde manche Entschädigung fallen wird, an der ein deutscher Kaiser, und hätte er eine noberne Armada, nicht mitwirken vermag. Doch wichtiger als die Kritik eines Programms ist zunächst die Aufstellung seines Sinnes. Und über diesen Sinn ist, wenn man ihn aus den Schleiern hebt, kein Zweifel mehr möglich. Er ist im Ausland verstanden worden und das Benehmen, ihn den Deutschen zu verfallen, ist tödlich und unaufhaltsam. Der Kaiser will Weltpolitik größten Stills treiben, in den asiatischen Machtstreit eingreifen und bei jeder Entscheidung

seiner Stimme Gehör sichern. Deshalb hat er die Karawanenstraße einer imperialistischen Industriepolitik beschränkt, deshalb die Verdoppelung der Schiffsflotte durchgeleitet, deshalb einen Heerhaufen von der Größe einer Division nach China geschickt. Denn er will nicht nur die Ermordung seines Geliebten rächen, Leben und Eigentum deutscher Bürger vor weiterer Schädigung bewahren, sondern, wenn es zur Fehlung des Mandchurien kommt, den heutigen Besitz in Ostasien beträchtlich mehren und schon jetzt den Chinesen zeigen, was er an Kriegsschiffen und besonnenem Manöver aufbringen kann. Die Stunde, da diese Entscheidung fiel, durfte er einen historischen Augenblick und einen Markstein in der deutschen Geschichte nennen; sie hat uns, wenn dem Wort die That folgt, den nie mehr zu kitzelnden Bruch mit der deutschen Vergangenheit und mit der Politik Bismarcks gebracht. Der erste Kaiser glaubte, das junge Reich habe mit der Wahrung seiner europäischen Machtstellung genug zu thun; er freute sich, als Frankreich sich in Zerstörung festlegte, sah die günstige Chance der Sties von einer übermächtigen Koalition bedrohten deutschen Stämme darin, daß sie in dem zwischen Rußland und Großbritannien schwebenden Streit um die Herrschaft über Asien neutral bleiben könnten, unterstützte die russische Politik und hielt bis zu dem Tage, wo Nordamerika und Rußland das großbritische Weltreich überwachsen haben würden, England für den der deutschen Entwicklung gefährlichsten Gegner. Und er hörte bis zu seinem letzten Lebensjahre nicht auf, eindringlich vor einer Verzechtung deutscher Kraft an überseeische Erhebungen zu warnen, die bei den nächsten Nachbarn Ostasien und die Fähigkeit zur Verteidigung des heimischen Bodens schwächen müßten. Dem dritten Kaiser sind solche Bedenken offenbar völlig fremd. Ihm ist das Reich Bismarcks zu klein, und er hält das Volk für so stark und so reich, daß es mit den älteren Weltmächten den Weltkampf wagen kann.

„Heute noch...“ so heißt es dann weiter, „ist China den Deutschen ein unbekanntes Land. Mancher Gelehrte hat in der Sammlung der Sacred Books of the East den Tiao-Tiao-King gelesen, Tiao-Tiao erdruhmige Chinesenbibel, und mit diesem Benehmen die konfuzianische Stufenleiter findet, mancher Politiker hat, wie Andraßky vor dem kaiserlichen Hofe, geklagt, das wilde Land könne eine Milliardenfrage mit künftigen Spielraum eröffnen. Das Weien des gelben Volkes heißt, tags Ganshi, Ritter und Gohänen, auch gebildeten Deutschen verbergen; und so konnte der Glaube aufkommen, die Chinesen seien Barbaren, denen mit Pulver und Blei die Grundbesitz civilisierter Menschheit beigebracht werden müßten. Das ist ein gefährlicher Irrtum. In die Tiao-Tiao-Wälder von den drachenkopfigen Mythenkajenen und von Pan-Ku, dem ersten, eine Herde von Affenprofessoren beherzenden Menschen, wird kein Europäer wandern; das hohe Alter der chinesischen Kultur aber ist durch unüberlegliche Zeugnisse bewiesen und sicher ist auch, daß sich schon lange vor dem ersten Christenjahrhundert Fremde im Lande des gelben Volkes angesiedelt hatten.“

Aus allen diesen Gründen hält der Verfasser des interessanten Artikels es für notwendig, daß auf die Proklamation

der Weltmachtspolitik eine Antwort erfolge. „Sie ist bisher das Volk gefragt worden.“ so ruft er aus, „ob es von der aus räumlicher Zeit überlieferter Politik scheiden und den freien Hab des Imperialismus beschränken will. Zu solcher Frage ist nun die Stunde gekommen. Man löse, noch ehe über die Handelspolitik der Streit beginnt, den Reichstag auf und rufe die Wähler zur Entscheidung; dann muß es sich zeigen, ob die Weisheit eine ins Weite schweifende Weltpolitik wünscht, zu deren dem Ziele sicheren Zielen die Begründung einer deutsch-asiatischen Kolonialmacht gehört. Tsin-Schi-Hoang-Ti konnte vor zweitausend Jahren mit der Stammelang vergangenheit werden ein deutscher Kaiser wird sich nicht wundern, wenn das münzbare Volk, das er vor dem Ausland vertritt, an der Gestaltung seines Schicksals mitzuwirken begehrt.“

Und nun die Aufgabenstellung aus dem eingangs skizzierten Bergleiche: Tsin-Schi-Hoang-Ti trennte China mit jedem Griff von der Tradition. Sein Geschlecht ist verfallen, die im Woffenhandwerk geübten Mandchus haben den Chinesen, die auf allen Märkten die billige Arbeit anbieten, den Fuß auf den Nacken gesetzt und das Reich des Himmelsohnes hat seit Jahrtausenden kein die Menschheitsgeschichte bestimmendes Wort mehr gesprochen.“

Den Kommentator möge sich der berechtete Leser selbst zurecht machen. Sch.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Der Kaiser ist an Bord der „Hohenzollern“ bei schönem Wetter am Sonntag mittag vor Drontheim eingetroffen. An Bord ist alles wohl.

In Karlsruhe fand gestern vormittag der Einzug des Prinzigen und der Prinzessin Marie von Baden unter Geläut der Glocken und Kanonendonner statt. Zum Empfangen waren erschienen der Großherzog, der Erbprinz, Prinz Karl und die Generalität. Auf der Fahrt zum Schloße wurden die Verordnungen mit Jubel begrüßt. Vor dem Statuenpaar hielt der Oberbürgermeister eine Ansprache, aus welcher ein herzliches Wort des Dankes erwiderte. Ebenso fand große Gaietät statt.

Wenn die Nachkommen pfeifen.

Selbst unsere Professoren sind in dem Kampfe um die idealen Güter des Volkes, um die Freiheit seiner Kunst und Literatur, leiner gegen gewisse und allwissenden Einwirkung in die vorbestimmte Weise gestellt und heben sich auch ihre entscheidende Stellungnahme vor lex Heine dazu befragen haben, daß das deutsche Volk vor diesem reaktionären Geleis verhalten haben, lächeln sie es mit gewissen Orkanen wüßig verbunden zu haben. So regt sich neuerdings die „Monatsschrift für Stadt und Land“ über die Ordnungsbedingungen auf, die einigen Professoren unläufig verfallen worden sind und schreibt:

„Professor Hans Delbrück, der ja stets zu den lautesten Stimmen im Kreise der Gelehrten, hat das Vorgehen des Sozialdemokraten gegen die lex Heine, d. h. die von ihr geführte Abstraktion, in der überhörsungswürdigen Weise gemeldet und die Umformung als den modernen Schick und Fort der deutschen Kunst und Wissenschaft“ geriet. Umittelbar

Emil folgt geföhrt der erhaltenen Weisung. „Der Panische Schreden“, liest er mit hochgeogenen Augenbrauen. Beide schweigen. Offenbar können sie sich bei dem Titel nichts denken. Dann stößt Madame den Gemahl mit dem Ellenbogen an und fragt mit gedämpfter Stimme: „Warum mag der Mann so laufen?“

„Er sticht“! Sie. Hast ja gehört, das Bild heißt: Der Panische Schreden“. Panisch ist wahrscheinlich von einem Orte abgeleitet, und da nun wohl zur Zeit irgend was Schredliches los sein — vielleicht ein aufsteigende Krankheit, vielleicht Krieg — wie wehst?“

„So laie das Gepräch geführt ist, so hat ein daneben stehender Herr doch jedes Wort verstanden. Sehen Sie nicht, gnädige Frau“, wendet er sich an die Dame, „daß die Steine launlich Gesichter haben?“

„Gesichter?“ wiederholt das Ehepaar erstaunt, indem es angezerrt das Bild betrachtet. „Ja, wahrhaftig! sie haben Gesichter!“ ruft die Frau dann triumphierend aus. „Sieh bloß, Emil, sie haben wirklich Gesichter! Nein, so was! So recht deutlich sind die Gesichter ja nicht, aber wenn man recht zuseht, erkennt man sie doch — das eine dort hat eine Nase —“

„So tennu doch“, unterbricht sie ihr Mann im Flüsterwort, „was sollen wir noch lange hier bleiben? Es ist ja so langweilig.“

„Ja, langweilig ist“, bestätigte sie, „aber — wir müssen doch zu Hause erdäßen.“

„Ja, das können wir ja auch. Die Hauptfrage ist doch, daß wir folgen können, wir sind in der Schokolade gewesen. Nun wollen wir aber ins Polzein, denn ein bißchen Vergnügen will man doch auch von dieser Welt haben.“

„Derzeit“, Emil, wie du redest“, meint die theure Gattin vorwurfsvoll. „Als ob wir zum Vergnügen reiten! Es ist doch bloß, weil ich für unaufrichtige Menschen so geföhrt und weil einen keiner für voll ansieht, wenn man zu Hause bleibt.“

„Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit, Kling ein Lied mir immerdar, Ah, wie liegt lo weit, ach, wie liegt lo weit, Was mein, was mein einst war!“

dingt's aus dem Musikzimmer nach der großen Glasveranda herüber. Die Stimme ist ein weicher, ein wenig beleger Partion, dem eigentliche Schwingung fehlt — trotzdem oder vielleicht gerade deswegen wirkt sie so unmittelbar auf die

(Nachdruck verboten.)

Warum man auf Reisen geht!

Momentenbilder von M. Kofjak.

„It vielleicht ein Brief für Herrn Weiss da?“ fragt ein großer, bagerer Mann den Postknechten an ein Schalter. Der letztere verneint. Einen Augenblick steht der andere noch äugend mit geknicktem Kopfe da, dann knickt er tief auf und wendet sich, um zu gehen.

Draußen empfängt ihn lachender Sonnenschein, der Bäume und Sträucher, schloßartige Wälder und kleine, malerisch von wildem Wein und Schlingrosen umrannte Häuschen in warmen, gelbigen Schein taucht. Im Hintergrunde steigen Berge auf, einige von ihnen sind in einen leichten blauen Dunst gehüllt, auf den Gipfeln der höchsten aber liegt blühender, blendend weißer Schnee. So strahlend, so feierlich schön ist die Welt — wer mir das leichte Herz zieht, sich an ihr zu freuen!

In der Brust des Mannes aber schlägt es so schwer — so schwer! Er vermag die Herrlichkeit um sich her nicht zu genießen, ob seine Augen sie gleich auch erkennen. Und doch hat er sich's gewünscht, seit Jahren schon, auch einmal für ein paar Wochen aus seiner engen Hütte zu fliehen, seinem mühsamen Bureau herauszukommen und zu reisen, wie die meisten von seinen Bekannten es alljährlich thun. Aber es wurde nie etwas daraus; einmal erhielt er keinen Urlaub, dann gab es Krankheit in seiner Familie, vor allem aber — und das war die Hauptfache — fehlte es an Geld. So blieb das Reisen denn ein schöner Traum, von dem man an langen Winterabenden sprach. „Wenn das Einkommen gestiegen ist und die Kinder groß sind — dieß es — dann reisen wir alle beide, Mann und Frau, zusammen.“ Und nun wurde das lang Ersehnte doch früher Wahrheit, als man erwartet hatte. „Sie haben sich überarbeitet, mein lieber Herr.“ sprach der Arzt, „Ihre Nerven sind überreizt und ihre Lunge von dem beschwängten Stilligen in gebüchter Stellung angegriffen. Wenn Sie nicht eine Zeitlang aufpassen, neue Einwürde gewinnen und sich viel in frischer Luft aufhalten, so müßte aus der zeitweiligen geschwächlichen Störung ein schweres organisches Leiden. Also reisen Sie — je früher, je besser.“

Was ließ sich da thun, als dem Rathe des Arztes zu folgen! Die Mittel zur Reise wurden anbeschafft, so schwer es der Familie auch fiel, und der Mann fuhr in die Welt hinaus

— allein, denn daß seine Frau ihn begleitete, davon konnte ja unter den augenblicklich obwaltenden Verhältnissen keine Rede sein.

Drei Wochen war er jetzt fort und ebenso lange sollte es noch dauern, bis er heimkehren dürfte. Ach, wenn es erst lo weit wäre! Er nißt sich lo einzeln in der Fremde, er sorgt sich, daß seiner Frau und den Kindern während seiner Abwesenheit irgend etwas zustoßen, daß in seinem Bureau dies oder jenes veranlaßt werden könnte, er sorgt sich wegen des Geldes, das seine Reise kostet, er — ach, um was sorgt er sich nicht alles! Seine einzigen großen Angelegenheiten sind die, in welchen er seine Briefe von daheim bekommt, oder wenn er ansbleibt —

Ein Wunder nur, daß er sich trotz der geistigen Verflümmung lo überaus leicht erholte! Aber das ist unbestreitbar — die Krankheitssymptome, die ihn zuvor ängstigten, sind sich nahezu verloren, er ist stärker geworden und seine Gesichtsfarbe gemulder. Das Nichtstun, das Wandern in der freien Luft und die kräftige Kost haben ihn gehoben und davon konnte's doch schließlich allen an. Die nächsten drei Wochen werden ja auch vorübergehen und dann — dann fährt er nach Hause! Wie seine Frau sich freuen wird, daß die Reise so gut ihren Zweck erfüllt hat!

Durch die Schöne Altbibliothek bewegt sich eine bunte Menge von Angehörigen aller Nationen, denn wie München paßirt, bleibt hier ein jeder Tag dort, um sich die Büchersammlung zu ansehen, welche auf die Ständehäuser ja fast noch mehr Anziehungskraft übt, als die älteren Meister in der Pinakothek. Der den „Panischen Schreden“ sieht ein Ehepaar in den mittleren Jahren, welches seine Verluste aus irgend einem weitentlegenen Landshüch nicht vermag. Die Frau trägt ein schweres schwarzrotes Kleid von etwas veraltetem Schnitt, aber dazu einen hochmodernen Spitzenumhang, der vermutlich ebenso wie der aufgeputzte Hut eigens für die Reise angeschafft wurde. Ihr Gatte ist anspruchsvoller gekleidet, und wenn er nicht die die Gelehrte mit den vielen Verlorenen in zwei aumühigen Augen quer über die Weste getragen hätte, lo würde er sich von den meisten anderen Touristen kaum unterscheiden.

„Dr, Emil“, sagt die Frau im reinsten ostpreussischen Dialekt, indem sie auf das Bild vor ihnen zeigt, „sieh doch mal nach im Katalog, was das ist.“

Bewaltung für die deutschen Truppen in China durch die Firma Goerz & Wolf zum Verkauf. Weitere Sendungen sollen nach Bedarf folgen.

Die Malteser-Ritter.

Der Präsident der Genossenschaft der rheinisch-westfälischen Malteser-Deputierten Ritter, Graf v. Hoenbroch, hatte an den Kaiser ein Telegramm gerichtet, in welchem er meldete, daß die rheinisch-westfälische Malteser-Genossenschaft zur Unterstützung der antiken Sanitätsarbeit in China zunächst 14 in der Krankenspflege ausgebildete zur Verfügung stelle. Darauf sandte der Kaiser folgende telegraphische Antwort:

Berlin, den 11. Juli.
Grafen Hoenbroch, Gedenken.

Ich spreche Ihnen meinen Dank und meine Freude aus über die patriotische Thätigkeit der rheinisch-westfälischen Malteser-Genossenschaft.

Wilhelm I. R.

Die Haltung der Viechtönige.

Die Wahrheit über die Haltung der Viechtönige Südhins eintritt, freilich unaufrichtig, der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Canton. Derselbe meldet unter dem 10. Juli via Hongkong, den 11. Juli: Si-Hung-Tschang tritt mit aller Macht und der Gouverneur Liu-Tai-Hoepoh, der Viechtönigemeister der Provinz, und der Oberzolllonimissar der Salzwerke hielten allein 70 Millionen Taels aus Holleimünzen und Kupferböden bereit, um dieselben, im Falle die Großmächte Krieg gegen ganz China erklärten, zur Auslösung und Lösung der viechtönigischen Truppen, zur Erhaltung des Friedens und Schutz der Fremden“ seien einige zwanzig Millionen Taels in Canton allein angebracht, Si-Hung-Tschang selbst und der Gouverneur, der Provinzialschonungswesler, der Direktör der Salzkommission, jeder 500.000 Taels. So der genannte Korrespondent, der, wie sein Kollege von der „Times“, Si-Hung-Tschang und Liu, den Viechtönig von Hongkong, stets als Freunde Englands unter Fremden hingestellt haben. Die Meinung bestätigt lediglich die von Anfang an ausgesprochene Ansicht, daß beide Viechtönige ebenso wie ihre Kollegen ihre Plünierungen so eifrig nur deshalb betreiben, weil sie mit der Möglichkeit eines Krieges der Großmächte gegen China überhaupt rechnen und sich auf diesen vorbereiten. Die Befestigung, die gegen Truppen zum Schutze der Fremden zusammen, ist lediglich ein Vorwand, nach schon daraus hervorgeht, daß Si-Hung-Tschang 2. 200.000 Mann anwirbt und das in einem Augenblick, wo im Innern des Landes Fremde überhaupt nicht mehr zu scheuen sind, da alle Missionäre und sonstigen Nichtchinesen bereits sämtlich, soweit sie nicht dem Fanoismus zum Opfer gefallen, in den Küstenstädten eingetroffen sind. Zum Schutze der wenigen in Frage kommenden Häfen seines Viechtönigums bedarf aber Si-Hung-Tschang nicht 200.000 Mann, dazu würden ihm 10—20.000 Mann vollkommen genügen. Dasselbe gilt von Liu. Möglich bleibt selbstverständlich dabei die Ansicht, daß sich auch gegen einen eventuellen Angriff der externen Mandchuspartei zu sichern, obwohl beide bis dahin in allen Kriegen es wohl verstanden haben, sich mit jener zu verständigen.

Weitere Meldungen.

London, 14. Juli. Wie zuverlässig verlautet, ist hier aus Shanghai eine Meldung eingegangen, wonach der Gouverneur von Shanghai den dortigen Locat mittheilt, ein Kurier aus Peking habe gemeldet, daß am 7. d. M. die noch stehenden Gesandtschaften vom General Tung bombardirt und erobert worden seien. Si-Hung-Tschang soll angeblich in den nächsten Tagen auf der Reise nach Peking in Shanghai eintreffen.

Paris, 14. Juli. Der „Radikal“ bringt die romanhaft klingende Mitteilung, einige vom Prinzen Tuan abgesandte Boten befänden sich in Paris, um den chinesischen Gesandten zu erwidern. Die Polizei hätte ihre Spur verloren.

Haag, 15. Juli. Die beiden Kriegsschiffe „Königin Wilhelmina der Niederlande“ und „Vier Hein“ werden heute von Niederländisch-Indien nach China abgehen, um mit dem Kriegsschiff „Holland“, das heute von Hongkong nach Shanghai abgegangen ist, eine Division zu bilden.

Petersburg, 15. Juli. Von den Blättern besprechen heute nur die „Nowosti“ und „Wiedomosti“ die Mitteilung des Tsimgt-Janens. Sie mißbilligen scharf die Ungehorsamkeit der chinesischen Regierung. Die „Nowosti“ sagen, die Taktik der chinesischen Beamten in der Mandchurien entspreche derjenigen, welche in Peking befolgt werde. Die Beamten würden ihre Hände in Unschuld, obwohl sie die Krisis selbst geschaffen hätten. Die Blätter meinen, der wichtigste Punkt in dem Kundschreiben des Grafen Wilow sei das Verlangen nach Wiederbefestigung der früheren Zustände unter einer geordneten chinesischen Regierung. Die Mächte beabsichtigen, eine offene Note an die Regierung einzureichen.

Hongkong, 15. Juli. (Weiter-Meldung.) Si-Hung-Tschang hat gestern telegraphisch die dringende Aufforderung erhalten, sich nach Peking zu begeben. Wie verlautet, wird er morgen nach Norden abreisen. Die Chinesen sind der Ansicht, daß in Abwesenheit Si-Hung-Tschangs in Canton

Unruhen ausbrechen dürften. — (Die nächste Drahtpost wird nun wahrscheinlich wieder die Nachricht bringen, daß Si-Hung-Tschang nicht abreisen werde. Red.)

Der südafrikanische Krieg.

Die Nachricht von der Niederlage bei Nataland hat in London wie ein Donnerkehl gewirkt. Man hielt sich dort immer mehr davon gewöhnt, die Widerstandskraft der Buren als völlig gebrochen anzusehen, und man war deshalb nicht wenig überrascht, als sie durch ihren tüchtigen Angriff auf Lord Roberts' rechte Flanke den Beweis lieferten, daß der „König von Transvaal“ noch ganz kräftige Kräfte auszubieten vermag. Lord Roberts hat über den Kampf bei Nataland noch immer keine näheren Mitteilungen gemacht, man weiß also noch immer nicht, wie groß die britischen Verluste gewesen sind. Dagegen muß der englische Feldmarschall zugeben, daß die Buren noch immer eine Bergreihe 5 Meilen nördlich von den Forts Wanderboom und Dooport besetzt halten. Sie stehen also in unmittelbarer Nähe der englischen Hauptquartiere und Lord Roberts hat sie noch nicht von seiner Flanke zu vertreiben vermocht.

Auch in der Kapkolonie ist die Lage für die Engländer nicht allzu rosig. Der bekannte Korrespondent der „Morning Post“, Mr. Prewitt, schreibt in seinem letzten Berichte von Kapstadt die politische Situation in der Kapkolonie als eine für die Engländer sehr unvorteilhafte. Er weist darauf hin, daß die Mitglieder der Afrikaner-Partei die feste Hoffnung haben, den Engländern ihre freigelegenen Erfolge und ihre Eroberungen dadurch gründlich zu verhehlen, daß sie die britische Herrschaft in Südafrika mit allen Mitteln so schwierig als möglich gestalten wollen. Sie sind eben der festen Überzeugung, daß die englische Regierung niemals den Mutz fassen wird, der Kolonie das Wahlrecht temporär zu entziehen oder auch für eine Zeit eine militärische Bewohnung in derselben einzuführen. Mr. Prewitt erklärt, daß der politische Zustand der Kapkolonie ein viel unbefriedigender ist, als er vor dem Kriege war, und als ein genauer Kenner südafrikanischer Verhältnisse sieht er sogar die Möglichkeit voraus, daß die allgemeine Situation sich derartig gestalten wird, daß sie eine Politik unmaßgeblicher Entscheidung von Seiten Großbritanniens erfordern und sogar die Notwendigkeit schaffen wird, die britische Oberherrschaft in rücksichtsloser Weise dem Lande aufzugeben.

Diesen Zwang aus wirklich anzubringen wird allerdings den Engländern nicht allzu leicht werden, denn das Afrikaner-Element in der Kapkolonie sieht sich zur Zeit durchaus auf der Höhe der Situation, und das ist ja sehr beachtlich für die Stimmung im Lande, und das selbst ein Mann wie der Premier-Minister Greyner, der keineswegs ein Burenfreund ist, in einer Unterredung erklärt hat, er werde zwar nicht für eine unbefristete Unabhängigkeit der Buren-Republik eintrreten, hielt es aber für besser, wenn sie einen gewissen Grad von Unabhängigkeit bezielten.

Oesterreich-Ungarn.

Zwischen den Mächten und den Skizzen des Oesterreichs scheinen sich wieder intime Beziehungen anzuknüpfen zu wollen. Das „Neutsche Volksblatt“ meldet, daß von tschechischer Seite an Mitglieder der parlamentarischen Kommission der ehemaligen Reichstages die Frage gerichtet worden sei, unter welchen Umständen die Erneuerung der Reichstages möglich sei. Das „Volksblatt“, gegen das seitens Bismarcks Gerüchte, bezüglic dieses Symptom der Beziehung laudab, weil daraus die alte Fichte wiederum erhellen könnte, daß heißt Schiden und Ultramontane widerum wieder die Mehrheit, die nationalen Deutschen dagegen die Minderheit bilden.

Nachdem sich der Admiral des englischen Mittelmeergeschwaders, Sir Fisher, heute an Bord des russischen Kreuzers VI. des flottillen Führers Gensow, befragt dieses Symptom der Beziehung laudab, weil daraus die alte Fichte wiederum erhellen könnte, daß heißt Schiden und Ultramontane widerum wieder die Mehrheit, die nationalen Deutschen dagegen die Minderheit bilden.

Niederlande.

Im Rotterdammer Streik ist am Freitag eine Wendung eingetreten, die wohl den Ausgang von Ende bedeutet. Die Schleppe haben die Arbeit wieder aufgenommen. Eine Versammlung der Arbeiter hat sich, und hat, in der die Haltung der Schieber geteilt wurde.

In Amsterdam haben die Exarbeiter die Arbeit eingestellt.

Der Dampferdienst nach Antwerpen, Brüssel und Gent wird, der „Hilf. Ztg.“ zufolge, am Dienstag wieder mit eigenem Personal aufgenommen. Bieger und Westler sind in Dienst getreten. Die Getreideverarbeiter wollen aus der Föderation ausscheiden. — Die internationale Meinschlepper-Vereinigung bewilligt den Wachsflüssen und Heizen 5000 fl. Kredit zur Erlangung der Sonntaggrube. — Der Streik der Amsterdamer Matrosen ist zu Ende, da eine Einigung über den Lohn erzielt ist.

Wissenschaft. Rom. Literatur.

— Das erste chemische Institut der Verliner Universität wurde Sonntag mit in Gegenwart des Kaisers und Kaiserin, mehrere Räte des Ministeriums und einer großen Zahl von Vertretern der Wissenschaften feierlich eröffnet.

— Der Romanistiker Ludw. Mohr ist in Kassel gestorben.

Gerichtsverhandlungen.

Stettin, 14. Juli. Das Urteil im Prozeß Arntm und Genossen lautet gegen Tshym auf 6 Monate Gefängnis

und 3000 M. Geldstrafe, gegen Direktor Ullhad e auf 6 Wochen Gefängnis und 3225 M. Geldstrafe. Bei beiden wurde die Gefängnisstrafe für verbüßt erachtet. Die übrigen wurden freigesprochen.

Provinzialnachrichten.

g. Peisen b. Halle, 14. Juli. (Berungsfeld.) Auf dem Wege von Peisen nach Peisen, seinen Wohnort, veranlaßt in der Nacht zum Freitag der Lehrer ein Schuß dadurch, daß er beim Passieren eines Steges am jenseitigen Ufer abgilt und in den darunter befindlichen Graben fällte. Er kam dabei so unglücklich zu liegen, daß er mit dem Gesicht in die Schlamm- und Ballermassen fiel und sich wohl nicht wieder herausarbeiten vermochte. Nach ärztlichem Besuche ist der Tod durch Verblutung eingetreten. Die Leiche wurde erst am andern Morgen aufgefunden. Es war früher Lehrer hier und emeritiert.

*** Pannburg, 14. Juli.** (Schwimmbad. — Erhängt.) In der letzten Zeit hat ein fremder Mann in verschiedenen Familien „Hauslegen“ zu zum Kauf angeboten bzw. Befestlungen auf bezügliche Grundstück entgegenzunehmen und nach Anzählung einer bestimmten Summe bezuzahlen, die Grundstück in einer bestimmten Zeit per Voll zu verkaufen. Der Mann hat angeblich das Wohnhaus in Gulle den Verkauf zu betreiben, wodurch er in die Lage versetzt ist, billig liefern zu können. Die Sendungen sind aber ausgeblieben. Nachrichten haben ergeben, daß der Mann ein Schwimmbad ist und ein gleiches Verbleben auch in anderen Städten verlobt hat. — Der Sanftmänner Sch, der seit Jahren wegen unethischer Handlungen, fand gestern bei seiner Rückkehr in seine Wohnung Moritzstraße 10 seine Frau erhängt vor.

*** Nordhausen, 14. Juli.** (Selbstmordbericht.) In der letzten Nacht überdacht sich der in der Wohnung wohnende Fabrikarbeiter B. Kämpfner mit einem Zakenmesser den Hals. Das Blut der Blut still in Familien-schlafzimmer zu liegen sein. Der Schwereverletzte wurde ins städtische Krankenhaus gebracht.

*** Gotha, 14. Juni.** (Münzfund.) Am Hofe des Diebischen Prinzen wurde ein interlokales Münzfund gemacht. Münzen der Sandbarter Ludwig II. und Ludwig III., ferner des Kaisers Friedrich Barbarossa, der Wälder Erbgräfinde (in Erfurt geprägt) und der Westfälischen Bertha von Nordhausen; doch finden sich auch andere Gepräge aus Thüringen, Hessen usw. Ferner lagen in dem Topfe drei große Stücke Silber, wohl von eingedolmeten Gerichten. Die Münzen hürten etwa in den Jahren 1180—1190 verfertigt worden sein.

*** Aus dem Königreich Sachsen, 14. Juli.** (Gehleit. — Kätle.) Aus Berlin zurückgekehrt sind der Schupmann und die zwei Söhnen aus Freiberg, die vor vier Wochen von einem aus tollwütig befindenden Hunde gebissen und deshalb dem tödlich. Institut für Infektionskrankheiten überwiesen wurden. — Gestern morgen war das Thermometer in Sonne um unter 10 Grad unterhalb der Null gestiegen. Es hat stark geregnet, so daß die Kartoffeln im Tale erkranken sind.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Getreide:
* Leipzig, 14. Juli. Weizen per 1000 kg netto, inländ. abrd 144—151 M. bez. u. Br., do. geringer 138—144 M. bez. u. Br., ausländischer 170—175 M. bez. u. Br., Roggen u. bez. u. Br. netto hiesiger 150—153 M. bez. u. Br., Posener 160—163 M. bez. u. Br., ausländischer 157—160 M. bez. u. Br. Rubig. Gerste per 1000 kg netto Brannter, hiesige — M. bez. u. Br., Malz- und Futterware 132—148 M. bez. u. Br. Hafer per 1000 kg netto inländischer 140—150 M. bez. u. Br., ausländischer 138—146 M. bez. u. Br. Hauptzeit.

Oleasant. Oele. Fettwaren.
* Leipzig, 14. Juli. Raps per 1000 kg — M. bez. u. Br., Rapskuchen per 100 kg netto — bis — M. bez. u. Br., Röhöl, rohes per 100 kg, netto ohne Fass, flüssiges 60,00 M. Br., gefrorenes — M. Br., Rubig.

Chemische Produkte.
Merseburg, 14. Juli. (Bericht von Hugo Eichhorn.) Chlorsalpetern. Tendenz fest; Preise bei regem Geschäft anziehend. Heutige Notierung Februar-März 1901 8,15 M. frei Fahrzeug Hamburg.

Wasserstand der Saale bei Trotha.
Saale, Trotha, 14. Juli morgens 4,26, 14. Juli abends 4,24.
* Bernburg, 13. Juli 4,15, 14. Juli 4,12.



Sorgsame Mutter achtet darauf, dass ihre Kleinen so früh wie möglich Kosmin Mundwasser u. Kräftig. d. Zahnfleisches u. Erhalt. d. Zähnechen gebrauchen. Flacon M. 1,50, lange ausreicht.

Was ist Essigessenz?

An S. M. — In Nordamerika, Oesterreich, Russland, auch Deutschland bestehen große Holzverarbeitungsanstalten zur Herstellung von Beer- und essigsäurem Kalk, welcher letzterer hauptsächlich (mit Schwefel- oder Salzsäure) auf Essigsäure verarbeitet wird. Ein Teil dieser Produktion wird zu Speiseessenz demüthig gereinigt und dann Essigessenz, wenn noch mit natürlichen Bononastoffen veretzt. **Wessigessenz** genannt. Diese Essigessenzen werden höchst rein und unerschöpflich als Gift, wie schon mehrfach vorgenommene Erfahrungen und Todesfälle beweisen.

Schmidt & Brösel, Halle a. S., Königl. 70. Garten-Schläuche
für höchsten Druck in Gummi, Osmi und Baumwolle.
Auskunfts-Büro (für Zu- u. Ausland), ca. 250 Vereine und Gelehrtsstellen. — In Halle a. S., Wolffstraße 18. I.

Haupt-Sonderabtheilung
Braut-Ausstattungen.
Leibwäsche, Tischwäsche,
Bettwäsche, Küchenwäsche.
Eigene Zuschneiderei und Nähstuben. — Tadellose Ausführung.
Halle a. S.,
H. C. Weddy-Pönicke, Leipziger Strasse 7.

Paul Sehauseil & Co.

commanditirt von der Anhalt-Dessauischen Landesbank.
Halle a/S., Leipzigerstr. 10, Bitterfeld u. Delitzsch.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).

Check-Conto-Corrent-Wechsel-Wechsel-

Domestellstelle für Wechsel. Einlösung von Coupons etc.

Verkehr.

Hypotheken-Vermittlung. Verloosungs-Controle.

Privat-Tresore (einzeln vermietbar).

Sachsse & Co.

Fabrik für Heizungs- und Lüftungsanlagen aller Systeme.

Gegründet 1876. Halle a. S. Fernspr. 408.

Zweigniederlassung in Dresden.

Trockenanlagen, Koch- und Waschküchen
Schwimm- und Badaanlagen,
Mantelöfen, Ventilationsgitter und Rosetten,
Schornsteinaufsätze.

Niederdruck-Dampfheizung

mit centraler selbstthätiger Entlüftung.

Einfachste und zuverlässigste Heizung für öffentliche und Privatgebäude,
Schulen, Kirchen etc.

Carl Kästner, Leipzig.

Lieferant der Deutschen Reichsbank in Berlin, sowie deren Filialen im Reichs, der Kaiserl. Post und vieler anderer Staats- und städt. Behörden etc.

empfiehlt seine bestbewährten feuer-, fall- u. diebstahlsicheren **Geldschränke** mit Stahlpanzer u. unüberstößenen Schließern.

Specialfabrik für **Safes-Anlagen, Stahlkammern und Safes-Schränke** aller Grössen, in unerreichter Construction und Bauart.

Illustrierter Catalog und Kostenanschläge gern zu Diensten.

Entschieden der beste Beweis

bleibt stets das Vertrauen

welches uns seitens unserer w. Kundenschaft in diesem Frühjahr durch den ganz besonders starken Zuspruch in unsern als ganz vorzüglich bekannten Möbeln und Polsterwaren wieder entgegengebracht wurde.

Wir werden stets das Beste bieten

um den guten Ruf der Firma, sowie das Vertrauen unserer w. Kundenschaft zu erhalten und immer mehr zu befestigen.

Das Beste ist stets das Billigste ist ein alter Grundsatz, und auf diesem Prinzip baut sich unser ganzes Geschäft auf; doch dies richtig gewesen ist, beweist uns mit jedem Jahre immer mehr der rege Zuspruch, welchen sich unsere als vorzüglich bewährten

Bürgerlichen Wohnungs-Einrichtungen

bei wie bekannt billigen Preisen und bester Waare zu erfreuen hatten.

Kroppenstädt's Möbel-Fabrik mit Dampftrieb steht in jeder Beziehung auf der Höhe der Zeit, und um Ihnen einen Beweis von der Leistungsfähigkeit und Verlässlichkeit unserer Möbel und Polsterwaren zu geben, haben wir einen neuen, reich illustrierten

Möbel-Pracht-Catalog

herausgegeben und belieben Bestekanten denselben gratis einzufordern.

— Gute Waare bleibt stets die beste Empfehlung. —

Gebr. Kroppenstädt,

Möbel-Fabrik,
Halle a. S., Gr. Märkerstrasse 4.

Pressen

für Beerenwein, Obstwein u. Traubenwein.

Unerreicht in Leistung und Güte.

Bisheriger Absatz 13000 Stück.

Special-Fabrik für Geräthe zur Obstverwertung.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M., Baumweg 7 u. Berlin N., Chausseestr. 2 E.

Wir bitten, unsere Firma stets voll auszusprechen.



Centralheizungen.

Die vollständige Einrichtung von Dampfheizungen mittels Hochdruck oder Abdampf-Niederdruck-Dampfheizungen mit doppelt wirkenden Zylinderanlagen und Schiffsformregulierung der einzelnen Heizeinrichtungen, Warmwasserheizungen und combinirte Systeme für Privathäuser, öffentliche Gebäude und Fabriken; desgl. Trockenanlagen für gewerbliche Zwecke, Dampfboiler, Warmwasserbereitung etc., sowie Ausführung von Reparaturen.

Dicker & Werneburg,

Halle a. S., Thurmstrasse 123, Fernspr. 31.

Edelweiss,

Dampfwäscherei u. Wäschereiplatzhelfer.

Inh.: Ernst Heinicke,

Februar 1257 Karlsruher Str. 13

liefert Familien-Wäsche, gewaschen und geölt, bei Hosen nicht unter 50 Pfund, per Semester 14 M. — 9 a. d. in n. sind davon ausgenommen.

Ausbildung und Zubereitung geschieht durch eigenes Personal u. folgendes.

Leipzig.

W. Höffert,

Kof-Photograph.

Haus Polich.

Aufnahmen von Visitenkarte bis Lebensgrösse.
Specialität: Oel, Pastell, Aquarell.

Fahrstuhl.

Das Meisterwerk der Technik

Staffel-Rad

D.R.P. 102691

Staffelradwerke Köln G.m.b.H. Köln a. Rhein
Specialfabrik für kettenlose Räder.

Vertreter:

Otto Giseke Nachf.
Inh.: Otto Schilf,
Fahrrad- u. Nähmaschinenhdlg.,
Gr. Steinstr. 83.

Gissschränke



mit Zink- und Glas-Wänden, mit u. ohne Zitterfüßvorrichtung, in verschiedenen Größen, nur bestes Fabrikat und neueste Construction, empfohlen in großer Ausdehnung

A. L. Müller & Co.,

Gr. Steinstrasse 14.

Patentbureau
R. Dreyer, Ing., Anhalter Str. 8
Mit Belegblatt und Unterhaltungsblatt.

Fürstlich Stolberg'sches Mützenamt

zu Hilsenburg a. Harz.

Glasserei und Kunstglasserei, Maschinenfabrik, Walzwerk, Achsen- und Schienenhügel-Fabrik.

Gusswaren: gewöhnliche und reich ornamentirte Bauguss, Oefen, Rosttische, Fenster, Treppen, Geländer für Treppen u. Brücken, Candelaber für Gas- und elektrische Beleuchtung, Apparate für chem. Fabriken und Gasanstalten, Sulfit-Plannen, Retorten, Chausseewalzen, Röhren, Hartguss-Räder für Gruben, Ziegelmöhlen, Steinbrüche, Bauunternehmer u. s. w., Hartgusswalzen, Rosttische u. s. w.

Kunstguss in vorzüglichster Ausführung. Reproduction alter Waffen, Cassetten u. s. w. und Herstellung nach eigenen Compositionen.

Dampfmaschinen, einschlingende, Zwillings- und Verbundmaschinen mit Präcisions-Schiebersteuerung, Pumpen, als Wasser-, Luft-, Kohlensäure-, Compressions- und Speisepumpen, hydraulische Pressen und Pumpwerke, Bergwerksmaschinen, vollständige Einrichtungen von Zuckerfabriken, Holzschleifereien u. s. w.

Walzisen, Schienenhügel, Wagengachsen.

23 e v
große kaatlich garantierte Gewinne

allmonatlich bei geringem Risiko erzielen will, der betheiligte sich an dem von uns gebildeten Verein zum Zweck von Bierpabieren, welche überall erlaubt sind. Man wende sich an den Vorstand, welche

H. S. Rosenstein, Bantfeldstr. 21, Frankfurt a. M. 21.

„Töchterheim“ Weimar, Museumsplatz 6,
erst jungen Mädchen vorz. Ausst. in weiblich. gewerblich u. hauswirthschaftl. Fächern. Musik, Tanz u. Aufsicht. Unterricht. Gehalt. Weim. mit Garten in herrl. Lage. Vors. Ref. Verw. durch die Vorsteherin Fr. E. Strocker.

Zur Reise-Saison.

Gegen Verlust und Beschädigung durch

Einbruchsdiebstahl

versichert gegen feste u. niedrige Prämie

THURINGIA Versicherungsgesellschaft in ERFURT.

Gegründet 1858.

Gesamt-Garantiemittel: 58 Millionen.

Zur Reise-Saison
Einbruchsdiebstahl
Fritz Nabel
Königsstr. 86, am Königsplatz.

Dr. Wilhelm Rasch, Halle (Saale), Albrechtstr. 38.
Vertreter der Gothaer Lebens-Versicherungsbank.
Versicherungs-Commissar der Prov.-Städte-Feuer-Societät.

Für den Anzeigenthell verantwortlich: B. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.